

Das Telephonkabel im Atlantik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-560791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

handelnden Schweizern heranwachsen, die aus ihrem ersten Dienststerlebnis heraus die Kraft schöpfen, in Krisenlagen nie den Mut sinken zu lassen.

Der Spannungszustand zwischen militärischen und demokratischen Lebensformen wird dem Wehrmann gewöhnlich erst bewusst, wenn er in seinem zivilen Leben eine Position errungen hat und über eine gewisse Reife verfügt. Der Familienvater muss eine natürliche innere Hemmung überwinden, wenn er vor einem blutjungen Leutnant Stellung annehmen muss. Aber auch hier darf das Ausmass der möglichen seelischen Schwierigkeiten nicht überschätzt werden. Der Hauptteil der persönlichen Dienstleistungen drängt sich auf das Alter zwischen 20 und 25 Jahren zusammen. Leute über 30 Jahre machen noch einen, zwei Wiederholungskurse und in der Landwehr zwei kürzere Ergänzungskurse. Und mit zunehmender politischer und menschlicher Reife wächst auch die intellektuelle Einsicht in die besonderen Gesetze des Militärdienstes.

Wichtiger als die gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen über die «Rechte des Wehrmannes» sind der Ton und der Stil, in dem und unter dem im Militär gearbeitet wird. In den meisten Fällen sind die in der Öffentlichkeit gerügten Überschreitungen der Kommandogewalt oder entwürdigende Behandlung von Untergebenen eine Frage des Charakters des betreffenden Vorgesetzten und nicht eine Frage fehlender Paragraphen. In unserem Land kann aber die Schuld für Versager nicht einfach auf «die Armee» abgeschoben werden, wie wenn die Armee eine besondere Kaste wäre. Es gibt bei uns, mit Ausnahme der Korpskommandanten und Divisionäre, überhaupt keine Berufsoffiziere; die Instruktionsoffiziere sind Lehrpersonal. Die schweizerische Armee holt nicht nur ihre Soldaten, sondern auch ihre Kader aus dem ganzen Volk.

«Armee» und «Demokratie» als Institutionen stehen in keinem gegensätzlichen Verhältnis; das verhindert unser Milizsystem und die gemeinsame Zielsetzung der beiden Institutionen. Hingegen entspringen aus der je verschiede-

nen Eigenart von Armee und Demokratie, die wir nicht ändern können, ohne ihren Zweck in Frage zu ziehen, gewisse Gegensätzlichkeiten. Der Ort, an dem die Konflikte aufbrechen, ist der Mensch selbst. Es gibt eine Spannung zwischen Bürger und Soldat. Sie erklärt sich aus der im einzelnen stark verschiedenen Aufgabenstellung an den Bürger einerseits und an den Soldaten andererseits. Es ist eine natürliche und deshalb unaufhebbare Spannung. Ihre Lösung kann und darf nicht durch institutionelle Änderungen — Demokratisierung der Armee, Militarisierung des Staates — gesucht werden. Sie ist vom Einzelnen zu bewältigen, der gleichzeitig Wehrmann und Bürger ist.

Die grösste Hilfe in dieser Arbeit an sich selbst leistet das gemeinsame Ziel, dem Staat und Armee dienen: Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes. Staat und Armee schöpfen aus der gleichen Kraftquelle: dem Freiheitswillen des Volkes. In der Entfaltung dieses Freiheitswillens verlieren die theoretischen Gegensätzlichkeiten zwischen einer guten Armee und einer guten Demokratie an Bedeutung und werden überhöht durch den Entschluss jedes Schweizers, als Bürger und Soldat, unter voller Anerkennung der verschiedenartigen Formen und Bedingungen dieser beiden Existenzweisen, stets sein Bestes zu leisten.

Ernst Bieri

(Mit diesem Artikel, den wir, mit freundlicher Bewilligung der Redaktion, dem «Schweizer Journal» entnommen haben, möchten wir unsere Leser auf das Augustheft dieser Monatschrift aufmerksam machen, das der schweizerischen Landesverteidigung gewidmet ist. In dieser vielseitigen, reich bebilderten Publikation finden sich viele Beiträge, die unsere Leser lebhaft interessieren werden. Aus dem Inhaltsverzeichnis erwähnen wir: Der Ursprung des schweizerischen Wehrgeistes; Unser Gelände als Verbündeter; Wer ist für die Armee verantwortlich?; Frauen in Uniform; Aufgaben und Einsatz unserer Armee; Unsere Waffen; usw.)

Das Telephonkabel im Atlantik

Im Hafen der Stadt Oban liegt zurzeit ein ungewöhnlich aussehendes Schiff, das man auf den ersten Blick für einen etwas entarteten Walfänger halten könnte. Das Schiff heisst «Monarch» und ist mit seinen 8000 Tonnen einer der grössten Kabelleger der britischen Postbehörde. Der Tag naht, an dem der wuchtige «Monarch» in See sticht und von Oban aus mit mehr Technikern als Matrosen an Bord auf eine historische Mission geht: die Legung eines Unterseetelephonkabels von mehr als 2000 km Länge und in Meerestiefen bis zu 4000 m steht bevor. Es ist sogar möglich, dass dieses neue Kabel von Oban in Schottland nach Clarenville in Neufundland — eine Distanz von rund 3600 km — auch die erste Überseefernsehverbindung werden wird. Die Fachleute erklären, dass einem «Fernseh-anhängsel» des Telephonkabels technisch keine grossen Schwierigkeiten im Wege stehen und die Verwirklichung dieses Gedankens nur davon abhängt, wie sich das bei dem bevorstehenden Unterfangen in dieser Art zum erstenmal praktisch angewendete System eines Unterseetelephonkabels mit eingebauten Lautverstärkern bewähren wird.

Das Telephonkabel selbst — es werden zwei separate Kabel für je eine Verkehrsrichtung mit zusammen 36 Telephonleitungen gelegt — misst 4 cm im Durchmesser. Erst nach der kürzlichen Herausbildung eines auf den Namen Polythene getauften neuen Isolierstoffs, mit dem man in den Laboratorien der Postverwaltung und der Kabelfabrikanten überraschend gute Resultate erzielt hat, und nach Herausfindung einer Methode zum Einbauen der für eine gute Überseetelephonleitung erforderlichen Lautverstärker unterhalb des äusseren Kabelpanzers, ist man an die Durchführung der Idee eines Telephonkabels Europa-Amerika herangegangen. Von dem Kabel verspricht man sich nicht nur die Möglichkeit einer erheblichen Verbilligung transatlantischer Telephonegebühren, sondern auch eine qualitative Verbesserung der Telephonverbindung, selbst wenn auf allen 36 Linien gleichzeitig gesprochen wird. Das Geheimnis ist, dass auf je 60 km Kabellänge ein Lautverstärker kommt und diese Lautverstärker druck- und störungssicher im Kabel selbst liegen. Es ist gelungen, einen Lautverstärker herzustellen, der die Kabeldicke — auf jeweils 7 m Länge — um nicht mehr als 6 bis 7 cm erweitert.